

Mein Auslandssemester in Göteborg



University of Gothenburg

Erasmus Code: S GOTEBOR01

Aufenthaltsdauer: 20.1.2025 - 11.06.2025

Adresse: Västra Hamngatan 25, 41117 Göteborg

Webseite: <https://www.gu.se/en>

Ansprechperson vor Ort: Ami Norberg

E-Mail: isop@ped.gu.se/ ami.norberg@gu.se

Persönliche Daten

Name: Anna Fröschl

Matrikelnummer: 42202512

E-Mail: annafroschl6@gmail.com

Studienrichtung: Primarstufenpädagogik

Semester des Aufenthalts: 6. Semester

Inhaltsverzeichnis

Mein Auslandssemester in Göteborg	1
Persönliche Daten	2
Mein Gastland	3
Meine Anreise	3
Öffentlicher Verkehr	3
Meine Unterkunft	4
Leben.....	6
Sprache.....	9
Meine Universität	9
Praktikum im Gastland	11
Betreuung International Office PH Salzburg	12
Meine Highlights	14
Kurzessay „Lehrerin sein/werden in Schweden“	16
Persönlicher Gewinn – Erasmus Göteborg.....	17

Mein Gastland

Meine Anreise

Geplant war eigentlich, Schweden mit dem Zug zu erreichen, um mir anzusehen, wie weit die Entfernung wirklich ist und ein Verständnis dafür zu entwickeln, was denn 1100 Kilometer sind. Außerdem wäre der Erasmus Pass im Preisvergleich am günstigsten und hätte sich im Nachhinein betrachtet wirklich ausgezahlt. Allerdings habe ich kurz davor kalte Füße bekommen, da ich ganz allein mit dem Zug über Nacht gefahren wäre und das auch noch mit 2 großen Koffern und Rucksack weshalb ich mich schließlich für die bequemere, aber auch teurere Alternative, das Flugzeug entschieden habe. Mit so viel Gepäck, was allerdings ein Muss ist, da man ja doch fast 6 Monate weg ist, kommt noch sehr viel Preisaufschlag zum regulären Flugticket hinzu, doch ich wollte einfach so schnell wie möglich dort sein und meine neue Heimat begrüßen.

Ich bin vom Flughafen München gestartet, da von Salzburg keine Direktflüge zur Verfügung stehen und dies dann der nächste Flughafen ist. Ich wurde mit dem Auto dorthin gebracht und habe mich noch von meinen Liebsten verabschieden können, bevor ein neuer Abschnitt meines Lebens beginnen konnte. Die Wartezeit auf meinen Abflug ist mir wahrscheinlich ich nie so lange vorgekommen, wie an diesem Tag und ich kann mich erinnern, dass ich sehr nervös war. Da ich generell etwas Flugangst habe, war es für mich nochmal umso mehr Überwindung, allein zu fliegen. Aber im Endeffekt war der Flug sehr entspannt und ich habe mich gleich mit meiner Sitznachbarin in ein Gespräch vertieft und von den 1,5 Stunden über den Wolken nicht mehr viel mitbekommen habe. Das Erste, was ich gesehen habe, als wir gelandet sind, war das katastrophale Wetter. Als ich ausgestiegen bin, war ich echt froh, dass ich mir doch noch die dickere Winterjacke und extra warme Winterschuhe angezogen habe – auch wenn es im Flugzeug etwas zu warm war. Dieses Wetter hat mich seit dem Tag die nächsten 3 Monate begleitet; mit ein paar Ausnahmen natürlich.

Der Flughafen in Göteborg ist ziemlich klein und überschaubar, weshalb es für mich überhaupt kein Problem war, mich zurechtzufinden. Außerdem sprechen dort alle super Englisch und jeder ist freundlich und hilft bei Bedarf weiter. So habe ich es zumindest empfunden. Dies lässt sich aber allgemein zu Schweden sagen, aber dazu später noch mehr. Vom Flughafen fährt direkt eine Buslinie in das Stadtzentrum, welche jedoch nicht im regulären Ticket für den öffentlichen Verkehr inkludiert ist. Ein Ticket für eine Fahrt vom oder zum Flughafen kostet um die 12 Euro. Im Vergleich zu Taxi oder Uber ist das jedoch noch sehr günstig.

Öffentlicher Verkehr

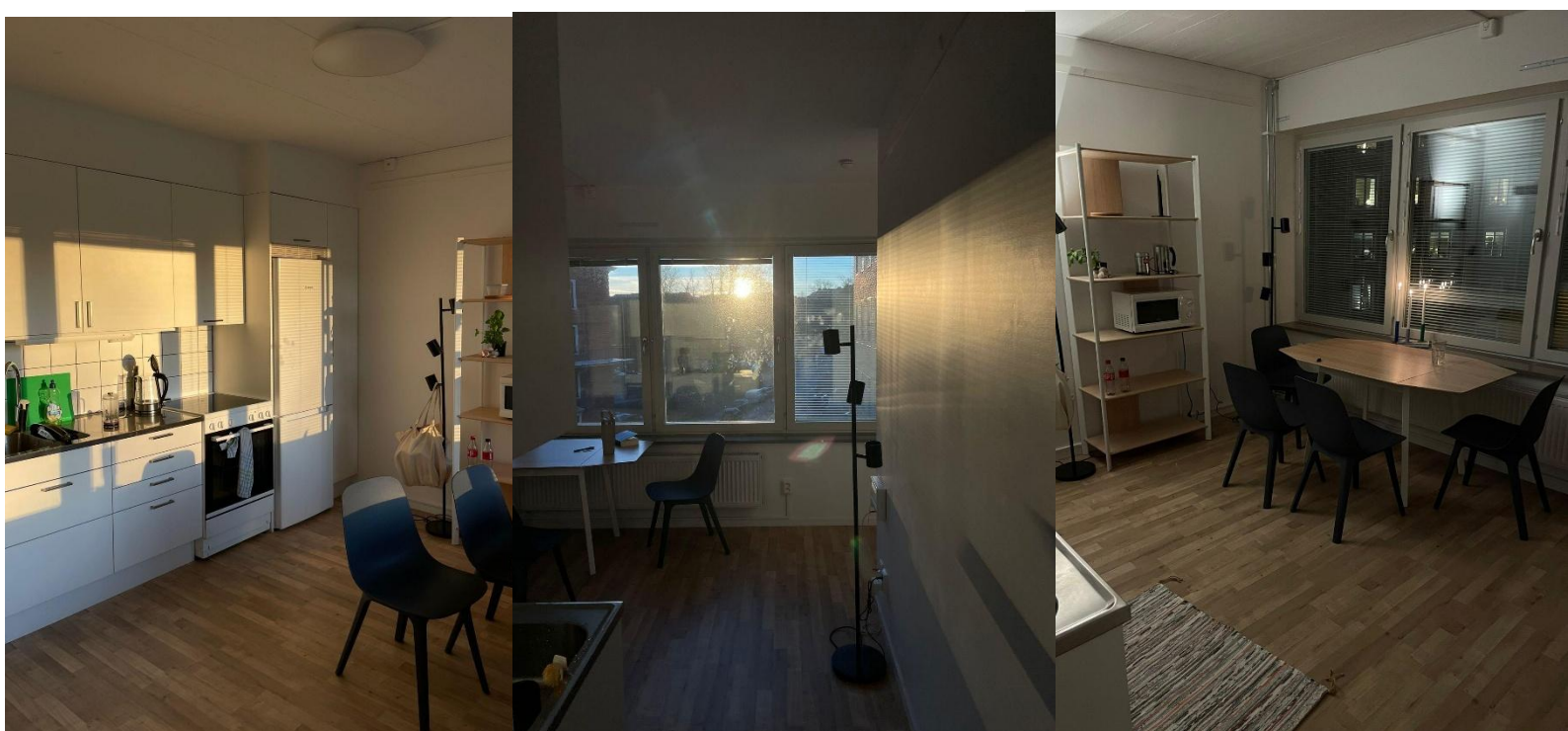
Der Öffentliche Verkehr in Schweden beinhaltet nicht nur Busse und Straßenbahnen, sondern auch Fähren. In der „Västtrafik“ App hat man eine Vielzahl an Tickets zur Auswahl. Es gibt Stunde, Tage und Monatsticktes. Man kann aber auch nur für eine Einzelfahrt bezahlen. Im Vergleich zu Salzburg ist Schweden leider sehr teuer, was die Preise für diese Tickets betrifft. Ich empfehle zu warten, bis man die Studienkarte von der Universität hat, denn so kann man sich beim Ticket kaufen einiges sparen. Da dies oft etwas dauern kann, empfehle ich es am Anfang viel zu Fuß gehen. Die Stadt ist relativ

klein und ermöglicht vor allem im Zentrum einen schnellen Ortswechsel. Eine andere Möglichkeit für den Ortswechsel ist Bolt. Es ist eigentlich wie Uber, nur dass es in Göteborg um einiges billiger ist und wenn man sich neu registriert, gibt es einige tolle Rabattaktionen. Da viele Entfernungen mit den Öffis das dreifache an Zeit kosten, als mit einem Auto, haben wir uns manchmal ein Bolt genehmigt. Vor allem zum Ikea, der leider etwas außerhalb der Stadt liegt, ist dies eine gute Möglichkeit Zeit zu sparen.

Eine Alternative zum Öffentlichen Verkehr sind in Göteborg die Scooter oder Bikes. Hier gibt es unterschiedliche Marken und Konzepte. Bei allen braucht man jedoch eine andere App, welche man dann mit den Bankdaten verbindet. Bei manchen kann man pro Fahrt zahlen, hier zum Beispiel „Ryde“ und „Voi“. Bei anderen gibt es ein Monatsabo und man kann so viel damit fahren, wie man will. Dies ist vor allem in den wärmeren Monaten sehr empfehlenswert, da die Öffis oft viele Umwege fahren und man mit dem Rad einfach viel schneller ist. Eine Top Empfehlung hier ist „Styr & Ställ“.

Meine Unterkunft

Ich habe mich vorab für ein Studentenwohnheim in Göteborg beworben und glücklicherweise auch einen Platz bekommen, was nicht immer der Fall ist. Dafür habe ich einen Link per Mail zugeschickt bekommen und ich konnte mich zwischen dem Studentenwohnheim und eine der zahlreichen Studentenunterkünfte von SGS entscheiden. Da ich gerne in eine WG mit einer anderen Mitbewohnerin wollte, entschied ich mich fürs erste. Hier konnte ich zwischen einer Einzelwohnung, einer 2-er WG oder einer 6-er WG entscheiden. Da ich zuvor noch nie mit so vielen Menschen zusammengelebt habe und ich mir hier auch nicht aussuchen konnte, wer alles mit mir wohnt, habe ich mich für die 2-er WG entschieden. In dieser Wohneinheit teilten wir uns Küche und Bad und jeder hatte sein eigenes Zimmer.



Was den Preis betrifft, lagen die meisten Unterkünfte in einer ähnlichen Kategorie, mit ein paar Abweichungen. Wohnungen, die weiter vom Zentrum entfernt waren oder in denen man die Küche mit mehreren Personen teilen musste, waren natürlich günstiger als eine allein genutzte Wohnung. Insgesamt fand ich den Unterschied aber nicht besonders groß. Meine Unterkunft war zwar etwas teurer, dafür wurde auch einiges geboten.

Ich habe für meine geteilte Wohnung um die 600 Euro im Monat bezahlt, je nachdem wie der Wechselkurs gerade war. Ich habe meine Miete anfangs in SEK überwiesen jedoch festgestellt, dass ich so einiges an Transaktionskosten bezahlen musste. Um das zu vermeiden habe ich die darauffolgenden Male einfach in Euro bezahlt. Um sicher zu gehen, dass ich auch den vollen Betrag bezahlt habe, habe ich einfach ein paar Euro mehr bezahlt, denn so kam es mir noch immer billiger als mit Zuschlägen meiner Bank

Meine Unterkunft war sehr zentral gelegen und ich hatte das Glück, dass der Bus direkt vor der Haustüre stehenblieb. Die Station dafür hieß „Carlandersplatsen“. Mit diesem Bus konnte ich fast überall hinfahren. Vor allem meine Universität und die Stadt konnte ich damit super erreichen. Von dem Knotenpunkt „Korsvägen“ war meine Unterkunft nur 5 Minuten zu Fuß entfernt und von dort fahren alle Straßenbahnen und fast alle Busse, was echt praktisch war.

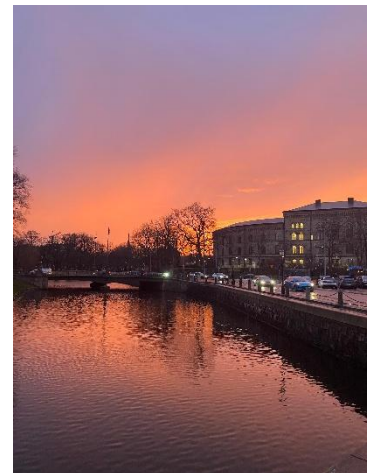
Das Gebäude wurde erst vor kurzem renoviert und auch die Wohnungen und die Einrichtung waren dementsprechend neu und noch sehr schön. Die Wohnung bestand aus einem kleinen Eingangsbereich, einem mittelgroßen Bad, einer Küche mit Essbereich und einer großartigen Fensterfront darüber und zwei kleinen Zimmern. Ich muss dazu sagen, die Zimmer sind wirklich sehr klein, jedoch hat dies trotzdem völlig ausgereicht. Zusätzlich zur Wohnung standen zwei Gemeinschaftsräume zur Verfügung, sowie ein großer Waschraum mit Waschmaschinen, Trocknern und Wäscheschränken. Die Gemeinschaftsräume wurden von mir sehr viel genutzt, sei es zum Film schauen auf den bequemen Sofas, zum gemeinsamen Spiele spielen, Grillen auf der Terrasse oder einfach miteinander Zeit verbringen. Dort hatten nämlich viele Menschen Platz und man konnte einfach Spaß haben. Viele andere Unterkünfte besaßen solche Räumlichkeiten nicht, weshalb wir dann oft alle bei mir zusammenkamen. Ich war sehr dankbar über diese Möglichkeit, denn in der Wohnung hatten nicht mehr als 8 Personen Platz und manchmal waren wir auch in großen Gruppen unterwegs. Außerdem konnte man sich auch anderen Gruppen anschließen oder mit fremden gemeinsam einen Film schauen und so wieder neue Leute kennenlernen.

Da die Mitbewohner*innen per Zufall ausgewählt werden, muss man Offenheit gegenüber anderen Lebensweisen mitbringen, schließlich kann man sich nicht aussuchen, mit wem man die nächsten Monate tagtäglich verbringt. Ich muss sagen, ich hatte wirklich großes Glück mit meiner Mitbewohnerin. Wir haben uns auf Anhieb verstanden und wuchsen in der Zeit auch eng zusammen. Umso schwerer ist es mir gefallen, wieder nach Hause zu fahren, da ich mir einen Alltag ohne sie nicht mehr vorstellen konnte. Ich war wirklich froh, meinen Alltag mit jemanden zu teilen, der ähnliche Lebensweisen und auch Aktivitäten anstrebt wie ich. Vor allem in der Anfangszeit, in der ich noch sehr viel Heimweh hatte, war meine Mitbewohnerin eine

super Unterstützung für mich und so habe ich mich umso wohler gefühlt, mit ihr meine Gefühlswelt zu teilen – und auch umgekehrt.

Leben

Ein Erasmus-Semester in Göteborg bringt viele kleine Umstellungen mit sich – kulturell, sprachlich, organisatorisch, aber auch ganz praktisch im Alltag. Doch gerade in diesen Unterschieden liegt der Reiz. Göteborg ist eine Stadt, die man schnell versteht, aber nur langsam ganz entdeckt – und genau das macht sie so besonders.



Kosten und Währung

Eines merkt man gleich zu Beginn: Das Leben in Schweden ist teurer als in Österreich – besonders, wenn man aus einer kleineren Stadt wie Salzburg kommt. Die Mietpreise sind vergleichbar, doch bei Lebensmitteln, Gastronomie oder Alltagskäufen merkt man die Preisunterschiede deutlich. Gleichzeitig bietet Göteborg eine viel größere Auswahl. In den Supermärkten gibt es eine beeindruckende Vielfalt an Produkten, auch viele vegane und nachhaltige Optionen. Hinzu kommt ein breites Spektrum an Geschäften – von großen Einkaufszentren über stylische Secondhand-Läden bis hin zu kleinen, lokalen Boutiquen.

Bezahlt wird in Schweden fast ausschließlich bargeldlos. Es ist keine Übertreibung zu sagen: Ohne Karte geht fast gar nichts. Selbst bei kleinen Beträgen im Café oder auf dem Wochenmarkt wird selbstverständlich mit Karte gezahlt. Bargeld wird kaum noch verwendet, viele Automaten wurden in den letzten Jahren abgebaut. Die Währung ist die Schwedische Krone (SEK), und da sich der Wechselkurs regelmäßig verändert, lohnt es sich, ein Auge darauf zu haben – gerade bei größeren Ausgaben.

Viele internationale Studierende nutzen deshalb ein Revolut-Konto oder ähnliche Anbieter, um bei Kartenzahlungen Transaktionsgebühren der heimischen Bank zu vermeiden. Wer mit der österreichischen Bankomatkarte zahlt, muss oft mit Zusatzkosten rechnen – auch das merkt man schnell im Alltag. Revolut ist hier eine praktische Alternative, die auch das Umrechnen einfacher macht.

Einreise und Versicherung

Für EU-Bürger*innen ist die Einreise nach Schweden unkompliziert – es braucht kein Visum, nur einen gültigen Ausweis. Wichtig ist allerdings, die Europäische Krankenversicherungskarte dabeizuhaben, die in Schweden als „Green Card“ akzeptiert wird. Damit ist man im Krankheitsfall gut abgesichert. Trotzdem empfehlen viele Universitäten, sich zusätzlich bei der Gastuni oder der schwedischen Sozialversicherung zu informieren, da es bei bestimmten Leistungen Unterschiede geben kann.

Was Göteborg so angenehm macht, ist seine Größe: Die Stadt ist überschaubar, aber nicht langweilig. Für alle, die aus einer Kleinstadt kommen, fühlt sie sich sofort vertraut an – man findet sich schnell zurecht, kann vieles zu Fuß oder mit dem Rad erreichen, und hat gleichzeitig ein großes urbanes Angebot. Die Orientierung fällt leicht, und dennoch entdeckt man ständig neue Ecken – sei es ein Park, ein Café oder ein Vintage-Laden in Haga.

Foodmarkets, Cafés und die Kunst der Fika

Die schwedische Kaffeekultur ist mehr als ein Ritual – sie ist ein sozialer Fixpunkt. Die Fika gehört zu den wichtigsten Traditionen, die man schnell zu schätzen lernt: eine Pause mit Kaffee (gern stark und schwarz) und etwas Süßem – meistens eine Zimtschnecke – und vor allem: Zeit für Gespräche. In Göteborg gibt es unzählige Cafés, die liebevoll gestaltet sind, oft mit viel Holz, Pflanzen und minimalistischer Gemütlichkeit. Einige Favoriten unter Studierenden sind da Matteo, Kafé Magasinet oder Frilagret.



Auch kulinarisch hat die Stadt viel zu bieten: Neben klassischen schwedischen Gerichten findet man eine breite internationale Auswahl – von syrischer Küche bis hin zu veganen Burgerläden. Wochenmärkte und Food-Festivals, vor allem im Frühling und Sommer, bringen Leben in die Stadt und laden dazu ein, Neues auszuprobieren. Vor allem das Stadtviertel „Haga“, auch bekannt als Göteborgs Altstadt hat seinen Reiz. Dort wimmelt es nur so von traditionellen schwedischen Cafés und kleineren Geschäften. Hier habe ich auch so einige Nachmittage verbracht.

Schwedisches Wetter

Wer im Frühjahrssemester nach Göteborg kommt, muss sich auf wechselhaftes Wetter einstellen. Der Winter kann lang und grau sein – mit Wind, Regen und kurzen Tagen. Vor allem der Wind hat es uns oft richtig schwer gemacht uns wohlfühlen und raus in die Stadt zu gehen, denn man wollte am liebsten im Warmen bleiben. Wer nach Schweden reist, wird feststellen, dass die Innenräume selbst bei extrem kaltem Wetter oft nur rund 18 Grad erreichen. Hier hilft es nur, viele Schichten anziehen – die meisten bleiben auch an; ich kann mich noch gut an einen Abend erinnern, an dem es nur so gestürmt hat und dann kam auch noch strömender Regen dazu. Das Wasser ist nicht von oben nach unten, sondern umgekehrt geflossen, aufgrund des starken Windes. Hier bringt sich selbst ein großer Regenschirm nichts mehr. Also eine Top Empfehlung von mir: Wasserfeste Wind- und Wetterkleidung für den schwedischen Alltag!

Doch dann kommt der schwedische Frühling, und er ist magisch: Plötzlich wird alles grün, die Parks füllen sich, die Sonne geht erst spät unter und man hat das Gefühl, die Stadt wacht aus einem tiefen Schlaf auf. Trotz der Kälte – Frühling in Schweden ist ein Erlebnis für sich.

Ausflüge, Events etc.

Neben dem Studium gibt es zahlreiche Möglichkeiten, Göteborg und darüber hinaus zu entdecken. Die Universität und verschiedene Erasmus-Gruppen organisieren regelmäßig Ausflüge, Events, Spieleabende oder gemeinsame Fika-Runden. Die Küste ist nur eine Straßenbahnfahrt entfernt – ein Nachmittag auf den Schäreninseln, ein Spaziergang entlang des Meeres oder ein Picknick mit Blick auf den Sonnenuntergang gehören zu den schönsten Erinnerungen.

Besonders empfehlenswert sind auch größere Trips, wie zum Beispiel in den Norden Schwedens – nach Lappland. Viele Studierende machen dort eine mehrtägige Reise, inklusive Huskytour, Schneeschuhwandern und vielleicht sogar Nordlichtern. Aber auch kürzere Ausflüge lohnen sich: Stockholm, Malmö, Kopenhagen – alles ist gut erreichbar und ideal für Wochenendtrips.

Das Wichtigste aber ist: Offen sein. So viele Möglichkeiten es gibt – sie nützen wenig, wenn man nicht bereit ist, Neues auszuprobieren. Je mehr man sich traut, neue Menschen kennenzulernen, sich auf spontane Pläne einzulassen oder bei Events dabei zu sein, desto reicher wird die Erfahrung. Göteborg bietet dafür den perfekten Rahmen – eine Stadt, die ruhig und freundlich ist, aber voller Leben steckt.

Sprache

Als Erasmus-Studentin in Göteborg war ich anfangs unsicher, wie gut ich mich sprachlich zurechtfinden würde. Doch schnell wurde mir klar: Englisch funktioniert hier fast überall problemlos. Schweden gehört zu den Ländern mit den besten Englischkenntnissen weltweit – und das spürt man sofort. Ob am Flughafen, in öffentlichen Verkehrsmitteln, beim Einkaufen oder beim Behördengang: Die meisten Menschen sprechen fließend Englisch und sind dabei äußerst freundlich und hilfsbereit. Auch im Supermarkt oder Café reicht ein einfaches „Hi, do you speak English?“ – meistens bekommt man ein breites Lächeln und ein selbstverständliches „Of course!“ zurück.

Im universitären Alltag ist Englisch sowieso die Hauptsprache – nicht nur in den Kursen, sondern auch in der Kommunikation mit Dozentinnen und Kommilitoninnen. Ich habe mich nie ausgeschlossen gefühlt und konnte mich von Anfang an gut integrieren.

Trotzdem bietet Göteborg auch die Möglichkeit, einen Schritt weiterzugehen: Für internationale Studierende werden kostenlose Schwedisch-Kurse angeboten – eine tolle Gelegenheit, die Landessprache kennenzulernen. Allerdings ist die Nachfrage hoch, und nicht jeder bekommt direkt einen Platz. Ich empfehle deshalb, sich frühzeitig darum zu kümmern. Auch wenn man mit Englisch sehr gut durchkommt, ist es schön, zumindest ein paar schwedische Ausdrücke oder Redewendungen zu beherrschen – allein schon, um Wertschätzung gegenüber der Kultur zu zeigen.

Insgesamt hatte ich nie das Gefühl, sprachlich an Grenzen zu stoßen – im Gegenteil: Göteborg ist ein Ort, an dem sich internationale Studierende sofort willkommen fühlen, auch ohne Schwedischkenntnisse. Wer Lust hat, kann die Sprache Schritt für Schritt dazulernen – muss es aber nicht, um sich gut zurechtzufinden.

Meine Universität

In der Stadt Göteborg gibt es sehr viele verschiedene Universitäten. Die Universität von Göteborg bietet zahlreiche Standorte. Ich allerdings durfte an der Uni für Pädagogik studieren, denn dort wurden die meisten Pädagogikkurse abgehalten. Das Gebäude liegt direkt im neuen Stadtzentrum und war von meiner Unterkunft mit dem Bus in unter 15 Minuten zu erreichen. Die Bushaltestelle lag direkt vor meiner Haustüre und die Bushaltestelle vor der Universität eine Gehminute entfernt. Bevor die Uni losging, habe ich mich am Tag davor auf den Weg in die Stadt gemacht, um die Lage zu erkunden. Ich bin allerdings zu Fuß gegangen, weil ich mir den Weg und die Entfernung einmal ansehen wollte. Dies war auch nicht so weit, denn ich war nach 30 Minuten schon dort. (Allerdings habe ich mich ein paar Mal verlaufen.) Da die Universität am Sonntag geschlossen hat, konnte ich diese nicht gleich besuchen und habe sie nur von außen betrachtet.

Die Universität ist in 3 Hauptgebäude unterteilt: AB und C. Dabei sind A und B-Gebäude relativ neu renoviert. Das C Gebäude ist das älteste, doch in diesem fanden leider keine Kurse statt. Die meisten Kurse fanden im A Gebäude statt, einige allerdings auch im B Gebäude. Was mir gleich am ersten Tag aufgefallen ist, war die große Cafeteria im Eingangsbereich des A-Gebäudes, in der es zahlreiche Leckereien gegeben hat und

auch den billigsten Café in ganz Göteborg. Selbstverständlich sind meine Freunde und ich dort jeden Tag mindestens einmal gewesen und haben uns nach neuen schwedischen Spezialitäten umgesehen.

Um den vollen Umfang meiner Studienleistungen anzurechnen und keine ECTS zu verlieren, habe ich mich dazu entschieden, auch an der Universität Göteborg insgesamt 30 ECTS zu absolvieren. Diese setzten sich aus drei verschiedenen Kursen zusammen:

1. „English for Teachers“ in PreSchool Class and Year 1–3,
2. Introduction to Learning Theories and the Teaching Profession sowie
3. Teaching Practice for Exchange Students in Pre-Schools or Pre-School-Class and Year 1–3.

Der dritte Kurs beinhaltete ein Praktikum an einer internationalen Schule, das mir wertvolle praktische Einblicke in den Schulalltag vor Ort ermöglichte.

Bei der Anmeldung für die verschiedenen Kurse, die ich im Ausland absolvieren wollte, konnte ich mich schon auf der Homepage der Universität informieren, was der Kurs für Inhalte anbietet. Leider war keine spezifische Informationen auf der Homepage zu finden, weshalb ich bis zum Beginn des Kurses nicht wirklich wusste, worauf ich mich einlasse.

Allgemein muss man sagen, dass das schwedische System ganz anders ist, als wir es in Salzburg vom Studieren gewohnt sind. In Schweden hat man das Semester in vier „quarter“ eingeteilt. Sprich ein Monat ist ein quarter. Während eines Quartals findet meistens nur ein bis zwei Kurse gleichzeitig statt, je nach Schwierigkeitsgrad. In dieser Zeit konzentriert man sich vollkommen auf das eine Thema des Kurses, der Kurs ist dann meistens in unterschiedliche Module eingeteilt. Alles in allem geht es jedoch nur um das eine Thema und man hat eine intensive Auseinandersetzung damit. Man muss sich also wirklich nur auf das konzentrieren, was gerade Sache ist, und hat zwischen den Vorlesungen und Seminare auch viel Zeit, sich für die Prüfungen und Abgaben vorzubereiten. Allgemein waren alle Kurse so aufgebaut, dass man jeweils grobe Überblicke durch Vorlesungen bekommen hat, danach zu jedem unterschiedlichen Modul Vertiefungsseminare hatte, wobei man verschiedene Abgaben zu erledigen hatte. Am Ende fand dann eine große Prüfung statt. Zwischendurch musste man auch Präsentationen halten, sowie Literatur zur Vorbereitung auf Diskussionen lesen. Der erste Kurs lief über zwei quarter, sprich 2 Monate. Dieser Kurs war somit auch der intensivste. In diesem Kurs „„English for Teachers““ lernte ich besonders den Aufbau der und die Aussprache sowie die Grammatik der englischen Sprache von Grund auf und auch wie man es am besten Kindern in der Volksschule beibringt. Im zweiten Kurs habe ich sehr viel über die Entwicklung verschiedener Schulsysteme in unterschiedlichen Ländern, sowie die frühkindliche Entwicklung, die zum Lernen beiträgt, erfahren. Der dritte Kurs war ein Praktikum, welches ich in einer schwedischen internationalen Schule, in der nur Englisch gesprochen wurde, absolviert habe.

Ich würde sagen jeder der einzelnen Kurse hat mir auf seine eigene Art sehr viel beigebracht, was ich mir auf meinen weiteren Weg als zukünftige Lehrpersonen mitnehmen kann.

Praktikum im Gastland

Während meines Erasmusaufenthalts in Göteborg habe ich mich dazu entschlossen, zusätzlich zur Universitätspraxis ein Schulpraktikum zu absolvieren – eine Entscheidung, die mein Semester auf besondere Weise bereichert hat. Die Organisation des Praktikums war unkompliziert: Nach der Anmeldung wurde ich einer Schule sowie einer bestimmten Klasse zugeteilt. Aufgrund meiner fehlenden Schwedischkenntnisse wurde ich an eine internationale Schule vermittelt, an der der Unterricht ausschließlich auf Englisch stattfindet. Diese Einrichtung folgt nicht dem nationalen schwedischen Curriculum, sondern basiert auf einem internationalen Lehrplan, der sich am britischen Modell orientiert.

Ein kurzer Überblick zum schwedischen Schulsystem: Es ist staatlich organisiert, kostenlos und setzt auf Chancengleichheit sowie individuelle Förderung. Die Schulpflicht beginnt mit dem Vorschuljahr, der sogenannten "förskoleklass", gefolgt von neun Jahren Grundschule. Danach entscheiden sich die Jugendlichen entweder für eine akademisch oder beruflich orientierte weiterführende Ausbildung im dreijährigen Gymnasium.

Mein Praktikum absolvierte ich an der International School of the Gothenburg Region (ISGR), die sich in zwei Lehrprogramme gliedert: das Primary Years Programme (PYP) und das Middle Years Programme (MYP). Die Schule teilt sich in einen englischsprachigen und einen schwedischsprachigen Zweig – Praktikant*innen ohne Schwedischkenntnisse werden dem englischen Zweig zugewiesen. Ich war im PYP-Bereich tätig, genauer gesagt in einer sogenannten "Foundation Class", die mit einer österreichischen Vorschulklasse vergleichbar ist und Kinder im Alter von etwa fünf Jahren umfasst.

Der Schultag an der ISGR beginnt um 8:30 Uhr und startet bewusst ruhig. Dank des pädagogischen Konzepts des „Responsive Classroom“ beginnt der Tag mit einem „Quiet Morning“, einer Phase der stillen, selbstständigen Beschäftigung. Im Anschluss findet das tägliche Morning Meeting statt – ein gemeinsamer Austausch, bei dem die Kinder sich begrüßen, in den Tag starten und sich auf den Unterricht einstimmen. Der Unterricht selbst folgt einem projektorientierten Ansatz. Gearbeitet wird in sogenannten „Units“, die fachübergreifend aufgebaut sind und einen entdeckenden, forschenden Lernstil fördern. Während meines Praktikums drehte sich die gesamte Unterrichtseinheit um das Thema „Lebewesen“ – ein Thema, das spielerisch, kreativ und naturwissenschaftlich zugleich umgesetzt wurde.

Der Aufbau des Praktikums erinnerte in vielen Punkten an das Blockpraktikum aus dem dritten Semester an meiner Heimatuniversität – mit dem Unterschied, dass es etwas länger dauerte. Auch hier durfte ich selbst Unterrichtseinheiten gestalten und erhielt eine Stunde lang Besuch von einer Professorin meiner Universität, die mein pädagogisches Vorgehen beobachtete und reflektierte.

Diese Praktikumserfahrung war für mich nicht nur fachlich bereichernd, sondern auch persönlich. Ich konnte meine pädagogischen Kompetenzen in einem internationalen Umfeld anwenden, neue Unterrichtsansätze kennenlernen und über kulturelle Grenzen hinweg mit Kolleg*innen und Kindern in Kontakt treten. Der Austausch war offen, respektvoll und inspirierend – und die tägliche Arbeit mit den Kindern war eine schöne Herausforderung, bei der ich sowohl mein Englisch verbessern als auch mein pädagogisches Selbstvertrauen stärken konnte.

Besonders wertvoll waren für mich die kleinen, alltäglichen Begegnungen – das herzliche Willkommen im Kollegium, das gegenseitige Lernen im Unterricht, die lebendige Atmosphäre der Schule. Ich habe viel über interkulturelle Bildung gelernt, über Unterricht in einem mehrsprachigen Kontext und darüber, wie wichtig eine einfühlbare Lernumgebung ist. Dieses Praktikum war für mich eine der wertvollsten Erfahrungen des gesamten Semesters – und ich kann nur jedem empfehlen, diese Möglichkeit während des Erasmus-Aufenthalts zu nutzen.

Schule: International School of the Gothenburg Region (ISGR)

Adresse: Guldhedsgatan 6, 413 20 Göteborg, Schweden

Betreuung International Office PH Salzburg

Von Erasmus habe ich erst im zweiten Semester von einer Freundin erfahren und so bin ich darauf aufmerksam geworden. Sofort wusste ich, dass ich ein Semester im Ausland verbringen will. Als ich dann im Laufe des zweiten Studienjahres von den Möglichkeiten über Erasmus+ an der PH erfuhr, war für mich sofort klar: Das möchte ich unbedingt machen. Gegen Ende des dritten Semesters habe ich mich schließlich intensiver mit der konkreten Planung auseinandergesetzt.

Ein erster, sehr hilfreicher Schritt war ein persönliches Beratungsgespräch im International Office. Die Mitarbeiter*innen dort begegneten mir mit Offenheit und Geduld, nahmen sich Zeit für meine Fragen und gaben mir viele praktische Tipps zu Zielländern, Partnerhochschulen und Bewerbungsfristen. Nachdem ich mir einige Optionen durch den Kopf gehen ließ, fiel meine Wahl auf Göteborg – eine Stadt, von der mir bereits viele meiner Freunde berichtet und alle davon geschwärmt haben. Außerdem habe ich mir die vielen Erfahrungsberichte durchgelesen und war davon sehr überzeugt. Ich war sehr froh, dass diese Stadt nicht allzu groß war und auch die Nähe zur Natur und dem passenden Lehrangebot auf Englisch war letztlich ausschlaggebend.

Die organisatorische Vorbereitungsphase war in gewisser Weise eine kleine Herausforderung. Besonders die zeitliche Überschneidung zwischen dem österreichischen Wintersemester und dem früher beginnenden Sommersemester in Schweden machte eine gute Planung notwendig. Lehrveranstaltungen, Anwesenheitspflichten und Prüfungen mussten unter einen Hut gebracht werden – was manchmal, gerade bei Krankheitsfällen, einiges an Abstimmung erforderte. Während einige Lehrveranstaltungsleiter*innen sehr kooperativ reagierten und flexible Lösungen ermöglichten, waren andere diesbezüglich leider weniger entgegenkommend.

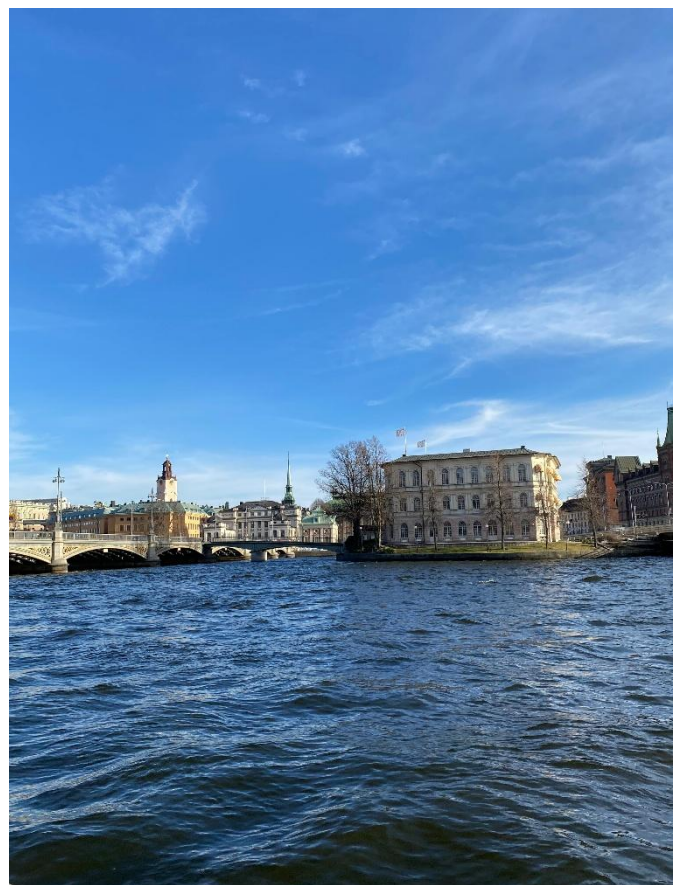
Ein weiterer zentraler Punkt in der Vorbereitungsphase war das Learning Agreement. Hierbei kann ich nur empfehlen, möglichst früh mit der Kursauswahl und Abstimmung zu beginnen. Nicht jeder Kurs an der Gastuniversität wird automatisch anerkannt, weshalb es ratsam ist, verschiedene Optionen im Hinterkopf zu behalten. In meinem Fall mussten einige Einträge nachträglich angepasst werden.

Besonders positiv hervorheben möchte ich die durchgehend verlässliche Unterstützung durch das International Office. Während meines gesamten Aufenthalts wurde ich regelmäßig per E-Mail mit wichtigen Informationen versorgt, etwa zu Fristen, Förderungen oder auch organisatorischen Fragen zur Rückreise. Auch nach meiner Rückkehr stand das Team weiterhin für Rückfragen zur Verfügung, insbesondere bei der Anerkennung der Kurse. Für das Ausfüllen der „Arrival“- und „Attendance“-Dokumente wären genauere Informationen wünschenswert gewesen, um unnötige Rückfragen und zusätzlichen Formularaufwand zu vermeiden, da allen Beteiligten nicht bekannt war, dass die Unterzeichnung am selben Tag erfolgen muss, an dem das jeweilige Datum eingetragen wird. Dennoch empfand ich die Begleitung insgesamt als sehr wertschätzend und engagiert, und die Unterstützung wurde stets freundlich und hilfsbereit angeboten.

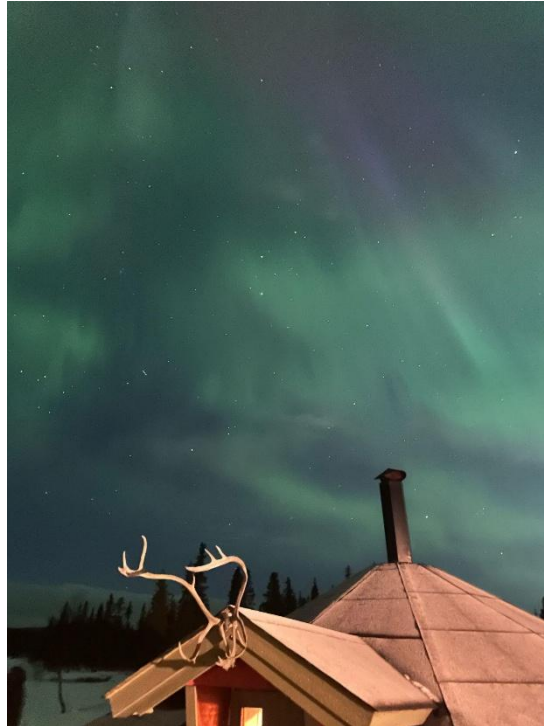
Meine Highlights

Stockholm, Norwegen, Inseln und auch Lappland, Das alles habe ich zusätzlich zum Leben in Göteborg noch erlebt. Während meines gesamten Aufenthaltes wurden fast jede Woche neue Angebote für Reisen und Kurztrips ermöglicht und noch vieles mehr, wenn man die Träumereien von Freunden miteinbezieht. Leider war es zeitlich und preislich nicht möglich, alles mitzumachen, und trotzdem konnte ich tolle Erfahrungen sammeln.

Meine Uni Freunde und ich haben uns dazu entschlossen, Stockholm gemeinsam für ein Wochenende zu erkunden. Dies war leider noch in den etwas kälteren Monaten und deshalb waren wir von einem noch stärkeren Wind geplagt, als wir es von Göteborg ohnehin schon gewohnt waren. Trotzdem hatten wir ein unvergessliches Wochenende in Schwedens Hauptstadt. Ich kann es nur wärmstens empfehlen, dorthin zu fahren, denn von Göteborg sind dies nur 3 Stunden mit dem Zug und die Tickets sind preislich sehr günstig, wenn man darauf achtet, nicht in der Hauptsaison zu fahren.



Ein weiteres Erlebnis und auch das Highlight meines Aufenthaltes war die Reise nach Lappland mit meiner gesamten Freundesgruppe. Wir hatten dort eine besonders schöne Zeit, da wir alle gemeinsam in einer Unterkunft waren und so als Gruppe jede Aktivität gemeinsam erleben durften und auch die Abende gemeinsam ausklingen haben lassen. Rückblickend war dies das Erlebnis, was uns so richtig zusammengeschweißt hat und ich würde es nicht missen wollen.



Am Ende meines Aufenthaltes habe ich mich noch entschieden, ein Wohnmobil zu mieten und von Göteborg nach Norwegen zu fahren und dort eine kleine Rundreise zu machen. Wir sind also zuerst nach Oslo gefahren und haben dort einen Tag in dieser wunderschönen Stadt verbracht. Ich kann es nur sehr empfehlen, denn auch diese Stadt ist nur ca. 3 Stunden entfernt und man kann diese auch gut mit dem FlixBus erreichen. Von dort haben wir dann die Südküste abgeklappert und haben so einige Naturwunder beobachten können. Beim Zurückfahren sind wir noch bei einigen Inseln in der Nähe von Göteborg stehen geblieben und wurden jedes Mal aufs Neue von dem schwedischen Charme begeistert.

Allgemein gilt hier wieder: Alles mitmachen was geht! Ich bin so froh, dass ich bei all diesen Angeboten und Trips dabei sein konnte, denn dies hat uns als Gruppen weiter zusammengebracht und meinen Horizont erweitert. Ich hätte sonst womöglich nie in so kurzer Zeit so viele unterschiedliche Kulturen erleben können und bin unglaublich dankbar dafür. Es sind Erinnerungen, die für immer in mein Herz geschlossen sind.

Kurzessay „Lehrerin sein/werden in Schweden“

Wer in Schweden Lehrer*in wird, entscheidet sich nicht nur für das Unterrichten, sondern für ein aktives Mitwirken an der Gestaltung einer demokratischen und chancengerechten Gesellschaft. Schule ist hier nicht bloß ein Ort des Lernens, sondern ein sozialer Raum, in dem zentrale Werte wie Gleichheit, Respekt und Selbstbestimmung gelebt und vermittelt werden. Die Rolle der Lehrperson ist damit stark an gesellschaftliche Verantwortung geknüpft.

Besonders auffällig im schwedischen Bildungssystem ist die starke Betonung auf Autonomie – sowohl bei den Schülerinnen als auch bei den Lehrenden. Kinder werden früh zur Selbstständigkeit ermutigt, ihre Meinung zählt, ihre Perspektive wird ernst genommen. Lehrerinnen sind keine alleinigen Wissensvermittler, sondern schaffen Lernumgebungen, die Partizipation und Mitgestaltung ermöglichen. Es geht darum, Fragen zuzulassen, Diversität als Ressource zu begreifen und junge Menschen auf ihrem Weg zur aktiven Teilhabe zu begleiten.

Ein zentraler Bestandteil der schwedischen Lehrerinnenrolle ist zudem die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Pädagogisches Handeln gilt hier nicht als statisch oder normativ, sondern als etwas, das kontinuierlich weiterentwickelt wird – im Dialog mit Kolleginnen, durch Fortbildungen oder in der täglichen Auseinandersetzung mit neuen Herausforderungen. Die Bereitschaft, das eigene Denken und Handeln immer wieder zu hinterfragen, wird dabei nicht als Schwäche, sondern als Professionalität verstanden.

Hinzu kommt, dass das schwedische System stark auf Vertrauen setzt – in die Kompetenzen der Schülerinnen ebenso wie in die Verantwortung der Lehrerinnen. Das zeigt sich unter anderem in der Gestaltung von Leistungsbewertungen, die weniger auf Kontrolle als auf Rückmeldung und Entwicklung abzielen.

Insgesamt lässt sich sagen: Lehrer*in in Schweden zu sein bedeutet, in einem offenen, wertschätzenden und zugleich herausfordernden Umfeld zu arbeiten, das nicht nur junge Menschen stärkt, sondern auch die Lehrpersonen selbst in ihrer pädagogischen und persönlichen Entwicklung fordert und fördert.

Persönlicher Gewinn – Erasmus Göteborg

Ein Auslandssemester in Göteborg bedeutet weit mehr als nur ein paar Monate in einem anderen Land zu studieren – es ist eine intensive Phase des Lernens, des Staunens und des persönlichen Wachstums. Wer sich auf diese Stadt und ihr Tempo einlässt, entdeckt nicht nur eine weltoffene Universität, sondern auch eine Gesellschaft, die auf Vertrauen, Gleichberechtigung und einem tiefen Sinn für Gemeinschaft basiert.

Was mich in Göteborg besonders beeindruckt hat, war das Gefühl, gleichzeitig Freiheit und Struktur zu erleben. Die Stadt bietet Raum, um sich auszuprobieren, neue Interessen zu entdecken und den eigenen Alltag neu zu gestalten. Fahrradtouren entlang der Schärenküste, Kaffee trinken im warmen Licht der Mitternachtssonne oder spontane Gespräche mit Fremden im Park – all das wird schnell Teil eines neuen, selbstverständlichen Alltags, der offen und entschleunigt wirkt.

Im universitären Kontext fiel mir auf, wie sehr Eigenverantwortung und Vertrauen in die Studierenden gefördert werden. Gruppenarbeiten waren dialogisch und konstruktiv, die Beziehung zu den Lehrenden war von Respekt und Nähe geprägt. Das förderte nicht nur fachliches Lernen, sondern stärkte auch mein Selbstbewusstsein und meine Fähigkeit zur Zusammenarbeit.

Eine besondere Stärke des Erasmus-Semesters liegt aber in der kulturellen Vielfalt, die weit über das Klassenzimmer hinausreicht. In WG-Küchen, bei gemeinsamen Ausflügen oder bei internationalen Dinner-Abenden lernte ich Perspektiven kennen, die mich oft zum Nachdenken gebracht haben – über Herkunft, Identität und Lebensziele. Die Gespräche waren nicht nur bereichernd, sondern haben mich als Mensch geformt.

Göteborg selbst ist ein Hotspot für Studenten: Die Stadt ist jung, kreativ, umweltbewusst – und doch ruhig und überschaubar. Sie hat genau die richtige Größe, um sich schnell zuhause zu fühlen, und zugleich genug Vielfalt, um sich ständig überraschen zu lassen.

Wenn ich auf mein Semester zurückblicke, denke ich nicht nur an Erlebnisse, sondern an Entwicklungen: Ich habe gelernt, alleine zu reisen, mich auf Unbekanntes einzulassen und neue Rollen einzunehmen. Ich habe Routinen losgelassen und Raum geschaffen für Begegnungen und Veränderung.

